



Gottesdienst in der Christuskirche

2. August 2020, 8. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Udo Götz

„Dich rühmt der Morgen“ (Melodie: EG 398 „In Dir ist Freude...“)

1. Dich rühmt der Morgen; leise, verborgen singt die Schöpfung dir, Gott, ihr Lied.

Es will erklingen in allen Dingen und in allem, was heute geschieht.

Du füllst mit Freude der Erde Weite, gehst zum Geleite an unsrer Seite, bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.

Sonnen erfüllen dir deinen Willen; sie gehn und preisen mit ihren Kreisen der Weisheit Überfluss, aus dem sie sind.

2. Du hast das Leben allen gegeben; gib uns heute dein gutes Wort!

So geht dein Segen auf unsern Wegen, bis die Sonne sinkt, mit uns fort.

Du bist der Anfang, dem wir vertrauen; du bist das Ende, auf das wir schauen; was immer kommen mag, du bist uns nah.

Wir aber gehen von dir gesehen, in dir geborgen durch Nacht und Morgen und singen ewig dir. Halleluja!

Psalm 18

Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke!

Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter;

mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,

mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!

Als mir angst war, rief ich den Herrn an und schrie zu meinem Gott.

Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel,

und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.

Er streckte seine Hand aus von der Höhe und fasste mich

und zog mich aus großen Wassern.

Der Herr ward meine Zuversicht.

Er führte mich hinaus ins Weite,

er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.

Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels!

Der Gott meines Heils sei hoch erhoben.

Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden

und deinem Namen lobsingen.

Joh 9,1-12

„Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“



analogicus, pixabay

Predigt zu Johannes 9,1-7

„Kleine Sünden straft der liebe Gott sofort!“

Liebe Gemeinde,

Sicher kennen sie alle diesen Spruch, haben ihn oft schon gehört oder selbst gebraucht.

„Kleine Sünden straft der liebe Gott sofort!“

Oft wird das mit einem Augenzwinkern verbunden und soll signalisieren: Nun ist wieder alles im Lot. Es folgt keine größere Strafe. Alles ist abgerechnet.

Doch auch wenn der Satz nicht ganz ernst gemeint ist: Er sagt mir im Grunde ja, dass ich mir mein Unglück „verdient“ habe! Jeder Fehler wird bestraft.

Und das trifft einen besonderen Nerv in uns. Denn im Grunde fragen wir uns das doch immer wieder, wenn wir in Schwierigkeiten geraten, oder? Wir wollen wissen, warum es uns so geht und nicht anders.

Ein Tumorkranke hat im Krankenhaus einmal gesagt: „Solange ich hier liege, suche ich nach Erklärungen für meine Krankheit. Ich will das verstehen: ... wieso es gerade mich getroffen hat. Wenn ich den Grund wüsste, egal welchen, könnte ich leichter damit fertigwerden. Aber zu wissen, dass es für diese Krankheit vielleicht gar keinen Grund gibt, dass sie mich aus bloßem Zufall getroffen hat – das ertrage ich kaum.“

Wann immer Menschen unerwartet von einem Ereignis getroffen werden, suchen sie nach Sinn und Bedeutung.

Vielleicht hat das auch der Blindgeborene getan – vor langer Zeit. Inzwischen hat er die Suche nach einem Grund längst aufgegeben. Er ruft auch nicht und bittet um Heilung. Mehr zufällig wird er entdeckt.

Er wird entdeckt, weil die Frage nach dem Warum für alle anderen nicht geklärt ist. Und das schafft Unsicherheit. Auch bei den Jüngern. Deshalb fragen sie nach der Wurzel des Übels: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern?“

Machen wir doch einmal ein Gedankenspiel: Was wäre, wenn Jesus die Frage der Jünger positiv beantworten würde? Was wäre, wenn er sagte: „Ja, er ist blindgeboren, er wird bestraft, weil seine Eltern gesündigt haben.“

Die Jünger könnten dann sagen: „Dann ist ja alles klar. Dann gibt es einen Schuldigen, der verantwortlich gemacht werden kann. Gott bestraft eben niemand umsonst.“ Dann ist die Welt für sie wieder in Ordnung.

Und heimlich könnten die Jünger zu sich sagen: „Wenn das so ist, dann müssen wir keine Angst haben, selbst blind oder sonstwie krank zu werden. Denn das alles trifft die Menschen ja nur, wenn sie zuvor gesündigt haben.“

Im Argument der Jünger steckt ein doppeltes System: Wer wissen will, ob einer bei Gott gut oder schlecht angesehen ist, der schaut darauf, wie er im Leben zurechtkommt. Die Villa, Freunde und blühende Gesundheit noch im hohen Alter deuten auf Gottes Segen hin.

Wenn jemand an Tumoren erkrankt, ihm das nötige Geld für die Tasse Kaffee fehlt oder eine Behinderung vorliegt, wäre auf eine Bestrafung durch Gott zu schließen. Solange sich Gottes Gerechtigkeit auf diese Weise ausrechnen lässt, bleibt die Welt für Sünder und Glaubende in Ordnung.

Aber wenn das die Ordnung der Welt ist, liebe Gemeinde, dann bringt Jesus sie mit seiner Antwort auf die Frage der Jünger kräftig durcheinander: „Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Jesu Antwort erledigt das System von Ursache und Wirkung. Wenn einer blindgeboren ist, dann ist das nicht ein Zeichen seiner eigenen Sünde oder der Sünde seiner Eltern. Und wenn ein Mensch an COVID-19 erkrankt und künstlich beatmet werden muss, dann rächt sich Gott nicht an ihm. Wenn ein Kind an Leukämie stirbt, dann ist kein strafender Gott am tödlichen Werk!

Jesus bringt das Gerechtigkeitsystem durcheinander, indem er es vom Kopf auf die Füße stellt. Die Jünger und alle anderen, die nach den Ursachen und Gründen von Krankheiten suchen, fragen zurück in die Vergangenheit. Was ist passiert, dass es dazu kommen konnte? Wieso wurde der Blinde blind geboren?

Jesus dagegen fragt nicht in die Vergangenheit hinein, sondern er bricht auf nach vorn in die Zukunft. Die Begegnung mit dem Blindgeborenen ist Anlass für ein Gespräch, zu dem die Jünger das Stichwort liefern.

Statt nach dem „Woher?“ der Krankheit zu fragen, lenkt er den Blick auf das „Wozu?“: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

Er gibt er den Anstoß, die Dinge neu und anders zu sehen. Es gibt Situationen im Leben, in denen der Blick zurück nichts nützt. Weil sich dort keine Ursache findet. Weil niemand das verantworten kann, was ist, und weil es die Beziehungen vergiftet, wenn wir einander Schuld zuweisen für solche Dinge. Dinge, die man nur aushalten, aber nicht verändern kann.

Erlebnisse und Erfahrungen, für die Menschen sich schämen oder schuldig fühlen, blockieren sehr oft das Gespräch und erschweren den Umgang miteinander. Sie sind beides zugleich: Offene Wunde und blinder Fleck; sie können weder angerührt noch übersehen werden.

Das kann in der Tat eine Familie und das Zusammenleben vergiften. So fallen die „Schatten der Vergangenheit“ auch auf ihre Gegenwart.

Bis sich ein Mensch aus solchen Zusammenhängen lösen kann, ist es oft ein langer Weg, der sich erst auftut, wo es einen Anstoß von außen gibt.

Wie die eigentümliche Zeichenhandlung, die die Heilung des Blindgeborenen in Gang bringt: Mit einem Brei aus Spucke und Erde bestreicht Jesus die Augen des Blinden.

Berührungsgängste kennt er nicht. Er fasst genau in die Wunde.

Wie in einem zweiten Schöpfungsakt befreit er hier jemanden aus seiner aussichtslosen Lage. Er kann ihn lebendig machen und ihm zu einem neuen Anfang verhelfen.

Doch tut er dies nicht allein: Damit der Blindgeborene wirklich sehend wird, muss er selber losgehen, sich waschen und so die Handlung vollenden. Das ist der Augenblick, in dem ein Mensch neu geschaffen und vom Objekt zum Subjekt wird.

Übrigens ganz modern: Jesus tut das, was wir in der Notfallseelsorge z.B. als ein Grundprinzip kennen: Jemandem sein Selbstbestimmungsrecht zugestehen und ihn handlungsfähig machen

Wohin das führt und wie es sein weiteres Leben bestimmt, erfahren wir nur im Ansatz, wenn wir die Erzählung weiterlesen und hören, wie der Blindgeborene anderen von diesem Ereignis erzählt, seine eigenen Worte dafür findet und die Heilung als Gottes Werk interpretiert.

Ein Werk, das dort sichtbar wird, wo nicht mehr zurückverfolgt und nicht mehr verrechnet wird: Weder die kleinen Sünden noch die großen.
Krankheit ist keine Strafe Gottes.

Krankheit ist der Anfang des Heilwerdens. Aus diesem Satz entstanden und bestehen christliche Krankenhäuser, Altersheime, Hospize und Diakoniestationen. Gott will nicht das Leiden der Menschen, sondern ihr Heil.

Ja, nicht jede Krankheit ist heilbar. Vieles verstehen wir nicht. Doch auch der kranke Mensch ist nicht von den Verheißungen Gottes ausgeschlossen. Und diese Verheißung wird dort sichtbar, wo jemand sich berühren lässt, dann aber auch das Leben in die eigene Hand nimmt. Und zwar sehenden Auges. Den Blick nach vorne gerichtet. Egal, wohin der Weg führt.

Die Geschichte vom Blindgeborenen ist geschrieben gegen das Verzweifeln, gegen das Aufgeben und das Angsthaben.

Ja, die Hoffnung auf Gott hebt Verzweiflung und Fassungslosigkeit nicht auf, aber stellt sie unter die Verheißung: Lebt als Kinder des Lichtes! Euch allen gilt dieser Zuspruch. Immer!

Amen

EG 390 „Erneure mich, o ewigs Licht“

1. Er - neu - re mich, o e - wigs Licht, und lass von dei - nem An - ge - sicht
mein Herz und Seel mit dei - nem Schein durch - leuch - tet und er - fül - let sein.

2. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, der dir mit Lust Gehorsam leist'
und nichts sonst, als was du willst, will; ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.

3. Auf dich lass meine Sinne gehn, lass sie nach dem, was droben, stehn,
bis ich dich schau, o ewigs Licht, von Angesicht zu Angesicht.

Fürbitten

Himmlicher Gott, du schenkst uns das Leben in dieser Welt. Du stattest uns aus mit Gaben und Talent und gibst jedem das Seine.

Wir bitten dich: Lenke unseren Blick auf das, was wärmt und wachsen lässt.

Jesus Christus, du weißt, was uns beschäftigt. Welche Fragen in uns bohren und nicht zur Ruhe kommen lassen.

Wir bitten dich: Lass dein Licht leuchten in uns und söhne uns aus mit uns selbst.

Heiliger Geist, manch einer von uns ist leer und ausgebrannt und hält schwer an Vergangenen fest.

Wir bitten dich: Lass den Abschied gelingen und lenke den Blick nach vorn.

Guter Gott, wir danken dir für alles, was du uns gegeben hast, und loben das Werk deiner Hände.

Und so beten wir mit den Worten deines Sohnes zu dir. Vater unser... Amen

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen